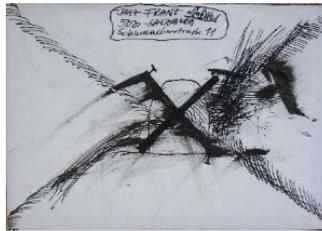


JANZ - en gros. Notizen zu Leben und Werk

Von Wolfgang Richter



Ein wundersamer Raum, jedoch einer, der einen aufzusaugen droht, das farbmächtige Atelier voller Energie, durchdrungen von der mythischen Umgebung, nahe dem Leopoldskroner Moos und vor dem Untersberg, jenem sagenumwobenen Kraftort. Eine Gegend, von *Wichteln, Dämonen und dunklen Gestalten* bevölkert. Mit derartig merkwürdigen Schilderungen setzte sich Janz, der „Geisterbeschwörer“ als Geheimnisträger in Szene und lud mich 1996 in sein Atelier. Ein ausgestopfter Albatros aus dem Dorotheum thronte über allem, seine zwei Nymphensittiche waren ihm über ihren Tod hinaus treue Begleiter beim Malen. In dieser Atmosphäre war er empfindsam für Botschaften von der „anderen Seite“. Immer wieder kam er auf diese übersinnliche Welt zu sprechen, gab sich überzeugt von ihrer Existenz - sonst *gäbe es doch die vielen Geschichten, Sagen und Mythen nicht* - und etwas von diesen Energien schlage sich bei jedem im Gemüt nieder, wäre im Biorhythmus spürbar. Über die Jahrhunderte sei das *wegerzogen* worden, aber wir alle würden noch immer etwas davon in uns tragen. Seine Bilder sind Spiel- und Spiegelflächen dieser Energien.

Im Malprozess waren sie dann unmittelbar spürbar. Ich durfte diesen magischen Flow beobachten: „*Wie der Sender auf dem Gaisberg droben und da ein Fernseher, so drücke ich auch einen Knopf und auf einmal ist ein Bild da*“, so formulierte er das, „*oder ich steck ein Kabel in die Steckdose und ich habe Strom*“.

Wie fand Janz zu diesem eigenwilligen Kosmos? Welche persönlichen Erfahrungen mochten prägend für diese Entwicklung gewesen sein? Wie hat er sich in dieser Welt bewegt und wohin führte ihn dieser Weg?

Derartigen Frage gehe ich in diesen biografischen Notizen nach. Sie stammen aus meinen persönlichen Aufzeichnungen aus Begegnungen mit ihm. Sie sind ergänzt durch Erinnerungen von Weggefährten und Begleitern. Dazu kommen einige Aussagen aus Interviews.¹ Ich habe dabei versucht, zwischen Vision und Realität eine Fährte zu finden, eine Spurensuche zu betreiben.

„Satisfaction“ ist nicht nur ein Titel der Rolling Stones, das war



¹ Persönliche Aufzeichnungen von Gesprächen mit J.F., unveröffentlichte Transkripte. Aussagen von Janz Franz daraus sind im Text kursiv gesetzt.

Erich Ebner, Eva Kreuzhuber: Janz Franz. Ausschnitte aus einem Interview. In: Vernissage 207 v. Sept. 2001, 21. Jg., S. 12 – 17.

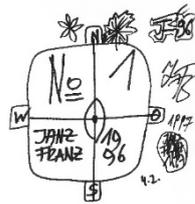
Andreas Kuntner: Ich bin ein Grenzgänger. In: Asfalter. Salzburger Straßenzeitung 7 (1998), S.13.

Dank an Gabriele Kainberger, Karl-Heinz Leitner, Günther Uitz, Stefan Pucelik, Johann Baumgartner, Hermann Kremsmayer, Nikolaus Schaffer, Christoph W. Aigner, Ferdinand Altnöder und Jelica Janz für die Gespräche über Janz.

auch eine Triebfeder für seine grenzwertigen Versuche über das Glück. Das konnte sich anfühlen wie bei Rot über den Zebrastreifen zu gehen. Janz Franz hielt Regeln nicht für bedeutungslos, aber der Reiz ihrer Übertretung löste bei ihm energetische Schübe aus.

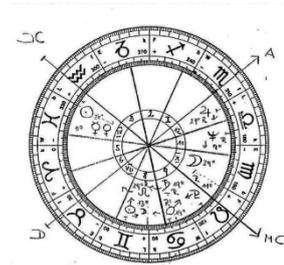
Dieser biografische Ansatz setzt seinen persönlichen Werdegang zur Entstehung der künstlerischen Werke in Beziehung. Kunst lässt sich ja nicht einfach aus dem biografischen Hintergrund, vor dem sie entstanden ist, erklären. Biografische Daten können durchaus den Zugang zum Wesentlichen des Werks verstellen. Janz war gewiss auch ein „Kind seiner Zeit“. Persönliche und bildnerische Prägungen sowie Sehnsüchte, also individuelle Erfahrungen haben in seinen Arbeiten ebenso ihren Niederschlag gefunden wie sein Agieren im weiten Feld der unterschiedlichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

„Es gibt keine Zufälle“. Kindheit und Jugend in Graz



Es passt zu Janz Franz, die biografische Wurzelsuche mit seinem Horoskop zu beginnen. Er hat es nach dem 30.1.1990 bestellt, in einer Phase, in welcher er sein Leben neu ausrichtete. Darin ist zu lesen:

„So hat F. eigentlich „drei Seelen in seiner Brust“ - Ein Mensch, der es mit sich selbst nicht leicht hat: Als „Wassermann“ ist F. freiheitsliebend und unabhängig, als „Löwe braucht er Rampenlicht und Anerkennung, als „Krebs“ möchte er sich in einen stillen Winkel zurückziehen – und träumen...“²



Geboren wurde er am 15.2.1946 in Graz. Seinen leiblichen Vater hat er nie kennengelernt. Dieser arbeitete kurz als Ingenieur an der Montan-Hochschule in Leoben, dann ging er nach Belgien und später nach New York. Als Janz' Mutter mit ihm schwanger war, hat sie ihr Mann verlassen. Janz hatte einen Bruder und eine Schwester. „Ich bin bei meiner Großmutter aufgewachsen in der Natur und habe vielleicht deshalb den Wunsch, im Einklang mit der Natur zu leben“. An zwei Postkarten, die er bei ihr gesehen hat, erinnerte er sich noch genau: „Die Brücke von Arles“ von van Gogh und das „Blaue Pferd“ von Franz Marc. - „Es gibt keine Zufälle“, bemerkte er mit dem Blick auf seinen Werdegang. Seiner Mutter war wichtig, „dass immer alles in Ordnung ist“. Darauf baute er sein kindliches Weltbild auf. In einem Umfeld, „das von Weiblichkeit geprägt war“, wuchs er auf. Die Mutter blieb eine „unerreichbare Bezugsperson - sie ist nur zum Wochenende gekommen“. Manchmal sind sie dann ins Kino gegangen. „Ferien auf dem Immenhof“ (eine erfolgreiche Filmtrilogie aus den Jahren 1955 – 1957) weckte in ihm den Wunsch, auch ein Pony zu haben. „Es hat mich immer zu den Pferden hingezogen“. Später, 1980 in Zell am Moos wird er dann zwei Ponys für die Kinder kaufen.

Das Weibliche hatte ihn immer schon unheimlich fasziniert und interessiert: „Ich wollte immer alles wissen von und über Frauen, ich wollte immer eine Schwester haben.“

Brav sein, folgen, tun, was sich gehört. Etwas leisten, einhalten, was vorgegeben ist, dann lieben wir dich. Das dürfte für Janz Franz die Botschaft der Volksschulzeit in seiner Grazer Kindheit gewesen sein. Er fühlte sich als jemand, dessen Leistungen kaum gewürdigt wurden. Vor sich und vor anderen

² Das Horoskop verdanke ich Nikolaus Schaffer, 5 Seiten, Maschinschriftlich

bestehen zu können, alles ordentlich zu machen wurde zu einer Herausforderung, die er früh angenommen hat. Die Erfahrung, nicht zu jenen zu gehören, die Erfolg haben, war für seine Jugend prägend gewesen. Die Sehnsucht nach gesellschaftlichem Status, nach Freiheit stärkte seinen Wunsch, etwas vom Glück der anderen nachzuerleben, machte ihm aber immer wieder seine Rolle als Außenseiter bewusst.

Zeichnen und Aufsätze schreiben waren ihm damals schon wichtig. In der schulischen Leistung war er *„mittendrin, aber ich bin immer irgendwo angeeckt, aufgefallen - das ist ein Karma auf meinem Lebensweg“*. Seine Volksschule am Hasnerplatz in Graz beschrieb er als elitär, *„dort haben die Reichen ihre Kinder hingeschickt. Ich war dort der einzige Underdog“*. Sein Lehrer stritt ihm einmal die Fähigkeit ab, einen Aufsatz selbst geschrieben zu haben; so schreibt kein Kind, hatte er zu hören bekommen. Schon damals hielt er in Schriftbildern seine Erlebnisse fest. Er sagte, *„das alles steckt jetzt in meinen Bildern“*. Richtig verstanden fühlte er sich damals kaum - auch nicht im familiären Umfeld: *„Eigentlich hätte ich ins Gymnasium gehört“*.

Vom Dienst beim Bundesheer salutierte er unehrenhaft ab. Einige Zeit wohnte er in einem Heim der Kreuzschwestern in Graz, das er als *„Haus der gefallenen Mädchen“* bezeichnete.

Er absolvierte eine Lehre als Einzelhandelskaufmann in der Grazer Holz- und Baustoffgroßhandlung Mayer - Stechbarth. Dort schloss er Freundschaft mit einem Lehrling, der für die Entwicklung seiner Persönlichkeit wichtig werden sollte, Arnold Schwarzenegger. Er sah schon früh im Krafttraining seine Zukunft und wollte Bodybuilder werden. Janz war ihm bei der Einrichtung seiner ersten Kraftkammer behilflich, trainierte auch mit ihm, aber Leidenschaft konnte er dafür keine entwickeln. Aber was ihn an Schwarzenegger fasziniert hat, das war seine Entschlossenheit. *„Ich war wahrscheinlich sein erster wirklicher Fan“*.



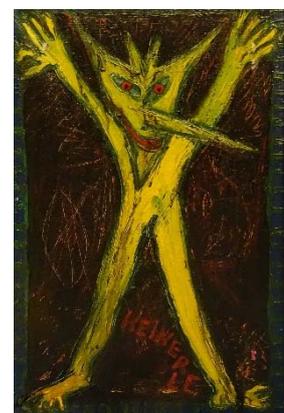
Die Willenskraft und Ausstrahlung von Schwarzenegger haben ihm später die Kraft gegeben, sein Leben umzukrempeln. *„Wenn es den Arnold in meinem Leben nicht gegeben hätte, dann hätte ich diesen Schritt vielleicht nie gewagt.“*

Mit ihm zog er in Graz durch die Szenelokale und Beisl, verkehrte im Kreis von Prostituierten und Bettlern, war befreundet mit dem ‚Sandlerkönig‘ von Graz. Seine Leidenschaft gehörte der Rockmusik. 1964 – 66 sei er Begleitgitarist bei den ‚Mods‘, der ersten Grazer Rockgruppe mit langen Haaren“ gewesen, behauptete er - verifizieren ließ sich das nicht: *„früher, in den Sechzigern, da war ich 18, 19, da hab‘ ich Gitarre gespielt, wir haben damals in Graz die erste Rockgruppe gegründet, die ‚Mods‘ haben die geheißt, aber übers Begleiten bin ich nie hinausgekommen, obwohl ich mehr geübt habe wie die anderen.“*

Als Jugendlicher tauchte Janz Franz in diese ‚Ursuppe des steirischen Herbstes‘ (Breicha) ein: *„Mich hat der Steirische Herbst ausgespien, in der Zeit damals war eine totale Kraft, was sich auf die Kunst ausgewirkt hat. Diese Szene, das war mit ausschlaggebend.“* An und für sich wäre seine Malerei schon in den Sechzigern fällig gewesen, meinte er, *„aber ich bin da nicht hingekommen, erst viel später“*.

Mit 18 Jahren lernte er seine Frau kennen. Als Schwarzenegger Graz verließ und zunächst nach München, dann nach Amerika ging und dort Karriere machte, gaben sich die Freunde das Versprechen, dem anderen zu helfen, wenn einer in Not geraten sollte.

Um gut zu verdienen, ging er zunächst nach Tirol, kam dann nach Linz und landete schließlich als Schankbursch in Mondsee.



Detlev, eine Figur ohne Geschlecht, die später in seinen Bildern auftaucht, kann man als Spiegel von Janz verstehen. Er ist ein Mensch, der das bekommt, was er möchte und der dabei immer das Glück hat, dass ihm nicht der Boden unter den Füßen wegrutscht: „Die Nutte, der Vogel, der Detlev, das bin ich selber,“ bekannte er.

Auf der Suche nach der „blauen Blume“. Die Anfänge in Salzburg

1971 kam er mit seiner ersten Frau, Kellnerin wie er, nach Salzburg und arbeitete im Gastgewerbe. Stationen waren der Gasthof zum Mohren, der Peterskeller und die Astoria Bar. 1976 wechselte er als Kellner in die „Niederösterreichische Weinstube“ in der Getreidegasse, vis-a-vis von Mozarts Geburtshaus. Zwei Jahre brauchte er, um sich einzuleben, „um sich auf die Energien einzulassen, die er um Mozarts Geburtshaus in der Getreidegasse spürte.“ Damals habe er Raubbau an seiner Gesundheit betrieben, meinte er rückblickend. Ein Gast, Heilpraktiker aus München, erkannte seinen Zustand und bot ihm eine Behandlung an. Dieser Prozess habe ihn wieder aufgebaut, aber auch verändert. „Es gibt gewisse Lebensabschnitte, wo der Körper sich neu konstituiert, ordnet“. Er begann, seinen Körper „als eigenes Wesen wahrzunehmen“, der ein Recht „auf Willen, Reaktion und Ansprache“ hat.

Später wohnte er mit Jelica, die er 1978 kennenlernte und 1987 geheiratet hat, in Parsch. Hier kamen die beiden Söhne Iwan (1976) und Vincent (1980 -2019?) zur Welt.

1977 begann er sich für Ausstellungen zu interessieren. Angeregt von einem Plakat in einem Schaufenster in der Getreidegasse ging er in die Galerie Welz. Dort erwarb er seine erste Grafik des Wiener Künstlers Herwig Zens. Janz bezeichnete das als einen für ihn „entscheidenden Augenblick“. Er suchte die Bekanntschaft mit Zens, lud ihn nach Salzburg in seine Wohnung ein, besuchte ihn in Wien, kaufte weitere Arbeiten von ihm. Zens sei damals einer der wenigen gewesen, die ihm zugehört haben. Ihm erzählte er vom „Blauen Pferd“ aus der Kindheit. Zens schickte ihn daraufhin nach München ins Lenbachhaus zum Blauen Reiter. Mit Genugtuung erzählte er mir, was Zens in seinem Tagebuch über ihn notiert hat: „Besuch bei Janz, dem letzten Echten“.



Bei seinen Fahrten zum Heilpraktiker nach München plante er immer einige Stunden fürs Lenbachhaus ein.

Als Kellner kannte Janz viele Geschäftsleute der Salzburger Altstadt. Sie kehrten bei ihm ein, auch Künstler trafen sich in der Weinstube. Er war Zaungast bei den Gesprächen, die Hermann Kremsmayer, Hans Kruckenhauser, Anton Drioli und andere führten, spendierte öfter mal zu später Stunde Extrarunden. Er suchte Kremsmayer in seinem Atelier auf, um mit ihm über Kunst zu reden.

„Ich wollte von ihnen viel über Kunst erfahren, über das Leben von van Gogh usw., aber sie waren sehr zurückhaltend, haben sich nicht darauf eingelassen. Da hab' ich dann eine Vision gehabt, hab' mir Zeichenblätter gekauft und gesagt, ja, ich bin jetzt ein Maler. Als Kellner war das in Ordnung, aber als Maler haben die mich überhaupt



nicht akzeptiert. Franz hör auf mit deiner Malerei – keiner wollte hören, dass ich selbst zu malen anfangen“

„Ich habe nichts gelernt, sondern alles kommt aus dem Leben heraus. Das hat mit 30 angefangen und ist mit 45 (1991) total zum Ausbruch gekommen. Durch die Kellnerei habe ich viele Leute gekannt. Ich hab’ denen meine Bilder auf der Straße verkauft“

An eine seiner ersten Arbeiten aus dieser Zeit von 1987 konnte er sich noch genau erinnern: „Eine Mauer, oben Frauenhaar und ein großer Mund, wie er immer wieder auftaucht in meinen Bildern, und unten, da haben Ziegel gefehlt und da eine nackte Frau.“ Was das zu bedeuten habe?“ „durch die Mauer kommst du nur oben durch den Mund, unten durch die Fut.“ Beides sah er im Rückblick als wichtige Metaphern, die immer wieder in seinen Bildern auftauchen.

1980 zog Janz mit seiner Frau aufs Land nach Zell am Moos am Irrsee, bald kaufte er zwei Ponys für die Kinder. Als sie sich nicht mehr dafür interessierten, tauschte er sie gegen einen schwarzen Wüstenaraber - Hengst ein. Dann kamen sukzessiv weitere Tiere dazu. Damals bezeichnete Janz sich noch als Laie, was Pferde betraf. „Früher habe ich die Seele der Tiere nicht wahrgenommen.“ Erst seine Frau, die mit Pferden aufgewachsen war und mit den Tieren reden könne, bekannte er, habe ihm diese Welt erschlossen.

In dieser Zeit hat er bereits mit Kreiden eher hobbymäßig gezeichnet. Wenn er in Graz seine Mutter besuchte, brachte er ihr immer Zeichnungen mit.

Um das Jahr 1983 kannten ihn manche als Kellner im Café Mozart, und zum Abschluss dieser Periode arbeitete er in einem Gasthaus in Grödig. 1985 übersiedelte er zurück nach Salzburg in die Kendlerstraße und lebte dort mit Blick auf den Untersberg. Die Pferde hatte er vorher alle verschenkt.



Bei einem schweren Autounfall in Grödig um das Jahr 1990 trug er Verletzungen an der Schulter und an den Beinen davon, die sich später bemerkbar machen sollten. Bald danach bezog er eine Wohnung in der Schumacherstraße in Lehen, wo er bis zu seinem Tod gelebt hat.

Er war unterwegs in den (damals einzigen) Galerien Welz und Academia, in der lithografischen Werkstatt im Traklhaus, im Künstlerhauscafé. Er traf den Zeichner und Karikaturisten Peter Winkler, führte grundsätzliche Gespräche mit dem Schriftsteller Christoph Wilhelm Aigner. Dieser bestärkte ihn 1989: „Mal so wie du bist, verlass dich auf dich“. Aigner erinnert sich an jene Zeit:³



„Franz arbeitete in der „Niederösterreichischen Weinstube“ in der Getreidegasse. Wo wir uns kennengelernt haben, weiß ich nimmer, Salzburg war ja in den 70er/80er-Jahren gefüllt mit Künstlern aller Generationen, es war wenig in der freien Szene institutionalisiert und kaum jemand entkam der Aufmerksamkeit der anderen. Er suchte noch nach Ausdrucksmöglichkeiten: was und wie malen.

An heißen Tagen kamen frühnachmittags kaum Gäste da ins Lokal im ersten Stock, ein zwei Dippler, mehr nicht. Wir redeten nicht über „Kunst“ oder „Künstler“, da er wohl eine Ahnung hatte, dass dieser Begriff nicht viel bedeute.

Wenn er Bilder oder was immer machen wollte, wie Millionen vor ihm, so müsste er ohne Anschauung das Seine tun, nur das Seine und nichts als das Seine; das andere haben andere schon

³ Der Text von C.W. Aigner ist ein Originalbeitrag.

getan. Aber was ist das Seine? Das ergibt sich von selbst, wenn man den Nachahmungstrieb hintanzuhalten versucht. Ohne Anschauung von Moden, Stilen, vorgegebenen Ästhetiken, also niemandem und nichts nachlaufen; soweit das eben geht. Niemals an sogenannten Erfolg denken. Einfach machen. Eitelkeit nicht kennen. Eigentlich müsse man bereit sein, für das Eigene draufzugehen. Alles riskieren, und auch Armsein aushalten. Nur was man in eigener Übereinkunft tue habe Lebendigkeit und Kraft. Franz, in seinem schwarzen Kellneranzug, blieb zuweilen stehen, um nicht als untätig denunziert zu werden. Nach diesem Grundsatzgespräch schenkte er mir ein Aquarell, das in der Hauptsache eine Ziegelmauer zeigte.“

Künstler in Salzburg

„Der richtige Ausbruch war dann 1988, wie ich umgezogen bin nach Grödig. Der Untersberg mit seiner magischen Sphäre, Hexen und Hunde, die große Dialektik der 60er Jahre, die ist dann total herausgekommen, wie wenn einer was aufgesprudelt hätte. Ich glaub’, dass ich da meinen Weg gefunden hab’, das heißt mich selber.“



In dieser Zeit entstand auch im konservativen Salzburg eine Rockszene. „Salzrock“ war das erste Festival, veranstaltet im Stadtkino. Janz fühlte sich an die Grazer Zeit erinnert, hörte dort die Band „Love Child“. Andi Pirchner, Gitarrist und Sänger der Band, konnte sich an ihn erinnern, weil er bei ihren Konzerten immer in der ersten Reihe stand und ekstatisch Anteil genommen hatte. Janz kam dann zu ihnen und fragte sie, ob sie bei seinen Aktionen mitwirken. Die Band war bei den ersten Aktionen bis zur Ausstellung in der Galerie Eboran als Begleitung dabei, dann brach der Kontakt ab.



Nikolaus Schaffer, damals Kustos im Salzburger Museum Carolino Augusteum (heute Salzburg Museum) zählte zusammen mit dem Kunstsammler Wolfgang Graninger zu den ersten Käufern. In der Anfangsphase besuchte Janz Schaffer auch häufig im Museum. Um 100 Schilling hat er ihm damals seine Blätter angeboten, erzählte Schaffer. Als „Straßenverkäufer“ bezeichneten ihn Sammler, die ich im Zuge der Recherchen besucht habe. In der Altstadt herrschte in den 1980-90er Jahren eine familiäre Atmosphäre, jeder kannte jeden, weil man sich ja ständig über den Weg lief.



Die Szene dieser Zeit schätzen Künstler, die damals dabei waren, als lebendiger, vielfältiger, uriger ein. Das mag einem nostalgischen Blick geschuldet sein. Es gab immerhin einige Lokale, um sich zu Austausch und Diskussion zu treffen, aber auch private Zusammenkünfte. Die Ateliers im Künstlerhaus und das Café dort waren beliebte Orte der Begegnung, wo man herrlich diskutieren und auch streiten konnte.

Schaffer besuchte Janz auch in seinem Atelier, stellte den Kontakt her zu Museumsdirektor Albin Rohrmoser, der Arbeiten ankauft. Günther Uitz kann sich erinnern, dass Jan van Eikeren, Schriftsetzer bei der Druckerei Huttegger, Janz zum ersten Atelier in seinem Gartenschuppen am Mörkweg im Moos

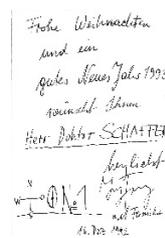


verholfen hat.

Am 17.1.1991 fand in der Galerie Slavi in Grödig die erste Ausstellung von Janz mit Arbeiten auf Papier statt.⁴ Janz arbeitete in dieser Zeit als Kellner in Grödig. Im damaligen gesellschaftlichen Kontext war das eine gewagte Ausstellung, so Schaffer, der auch eine Einführung im Katalog verfasst hat. Der Kontakt dafür dürfte über den Direktor des Museums, Albin Rohrmoser, und über Kontakte zu Künstlern, die ihn empfohlen hatten, zustande gekommen sein.⁵ Die erste Malaktion am 19.4.1991 im Heimathaus Grödig stand unter dem Titel „Einfach nur helfen“ und war eine „Wohltätigkeitsveranstaltung“ für eine in Not geratene Familie. Dass Janz sich beteiligte, sieht Schaffer als ein Indiz für seine soziale Grundhaltung. Janz habe viel übrig gehabt für Erniedrigte und Beleidigte. Bei dieser Veranstaltung agierte Janz zum ersten Mal zur Rockmusik der Band „Love Child“.⁶



Das Netzwerk, das er sich in der Salzburger Altstadt aufgebaut hatte, nützte er, um Einladungen, Plakate, Kalender und Kataloge zu finanzieren.⁷ Zu Anlässen wie z.B. Weihnachten, Neujahr versorgte er seinen Kundenkreis immer ausgiebig mit reich ausgeschmückten Karten, versehen mit persönlichen Widmungen.



Seine Bilder trafen im konservativen Klima der Stadt auf eine lebendige Sammlerszene,⁸ die Nonkonformisten und enfants terribles schätzte. Dabei kamen Janz die Aura des unverstandenen Genies und sein Posieren als Geheimnisträger zugute. Den Boden für unfügsame Kreativität hatte in Salzburg Sepp Hödlmoser (1923-1967) aufbereitet, ein Künstler, dessen Distanz zur Salzburger Gesellschaft auch daran abzulesen war, dass er entrückt auf der Festung gewohnt hat. Janz bewunderte Hödlmoser⁹. Er verehrte auch die Künstlerin Fatima. Sie war um die 1990er Jahre in Salzburg eine extravagante und schillernde Künstlerfigur.



Der Sammler Wolfgang Graninger bewertete diese Phase im Katalog der Ausstellung in der Galerie Eboran so:¹⁰

„Seit einigen Jahren streben hinter Salzburgs Glanzfassade Künstler an die Weltoberfläche, die wie Irrlichter agieren. Bei genauer Betrachtung entpuppen sie sich als Nachgeborene Georg Trakls. Franz Janz ist neben Ernst Len, Johannes Steidl, Erich Schobesberger, Fatima Seidl-Tunovic der



Kamerunaise Georg Trakl, 1997
70 x 100 cm, Päckelfarben, Besitzt
Sammlung Prof. Graninger, Salzburg

⁴ Weissengruber, Neffe des abstrakten Malers und Grafikers Slavi Soucek (1898 – 1980) und zugleich sein Nachlassverwalter, war der Besitzer der Galerie für zeitgenössische Kunst.

⁵ Rohrmoser war mit der Leiterin der Galerie, Veronica Pointner befreundet.

⁶ Weitere Programmpunkte waren ein Bauerntheater und eine Lesung.

⁷ Publikation Galerie Slavi: „Dieser Katalog wurde mit Unterstützung der Salzburger Wirtschaft erstellt.“

⁸ Schaffer meint, es war dieselbe Gruppe, die auch Hödlmoser gesammelt hat. Die Sammler hätten damals um Janz gewetteifert.

⁹ 1992 richtete das Museum Carolino Augusteum eine Personalausstellung mit Katalog aus.

¹⁰ Wolfgang Graninger: EINGESCHLOSSEN Zu Bildern des Nachtmenschen Franz Janz, In: Janz Franz Hexen und Hunde - Galerie Eboran



Schattenhafteste dieser mond- und nachthemisphären Künstler. Dass auch der Riese Alfred Kubin hier Kindheitsjahre verbrachte, ist den hier Ansässigen noch immer nicht bewusst. (...) Früher hätte man gesagt. Franz Janz ist ein Narr in Christo, ein Häretiker, ein Besessener. Ohne das riesige katholische Märchenreich von Gut und Böse ist sein Künstlertum kaum vorstellbar.“

Um diese Zeit fand auch eine Aktion im Erzbischöflichen Palais statt, berichtete mir Hermann Kremsmayer. Janz soll dabei bei seinem Auftritt auf einer Sackrodel in den Saal geschoben worden sein. In dieser frühen Phase bestimmten Motive mit existenziellen und dezidiert religiösen oder biblischen Themen und Anspielungen sein Schaffen.



Im Katalog seiner ersten Ausstellung in der Galerie Slavi (1991) steht in der Biografie: 1946 geboren am 15. 2. um 23.50 Uhr in Graz, Wassermann. Die präzise Angabe verweist darauf, dass sich Janz mit den Sternzeichen und mit Astrologie beschäftigt hat. Das kann in einem Zusammenhang mit dem Prozess seiner Entscheidungsfindung gesehen werden, den Kellnerberuf aufzugeben, um Künstler zu werden. Im Horoskop¹¹, das er sich nach dem 30.1.1990 bestellt hat, kann man zahlreiche Affinitäten zu seinem Leben entdecken. Meine Vermutung, dass er sein Leben danach ausgerichtet hat, wird von Personen, die ihn näher gekannt haben, nicht von der Hand gewiesen.



In seinem Horoskop, das er sich bestellt hatte, ist von Hinweisen auf Originalität, Ideenreichtum, Intuition die Rede, von einem „künstlerisch begabten Menschen“, der sich in einem Beruf, der nichts mit seiner Begabung zu tun hat, unbehaglich fühlt. Ein wenig Eigensinn und Verhaftetsein in Vergangenheit und Kindheit bestimmte seinen Charakter ebenso wie Barmherzigkeit, intensives Gefühlsleben, Freiheitsliebe, Eigenwilligkeit, Ehrgeiz, Ausdauer und ein Ringen um innere Weiterentwicklung. Dazu kämen noch Ideenreichtum, originelle Denkungsweise mit großer Überzeugungskraft, auch wissenschaftliche Begabung und ein Interesse an Esoterik und Okkultismus. Auf eine konkrete Verletzungsgefahr am 30.1.1990 wird hingewiesen. 1986 -88 wird als schwierige Durchgangszeit beschrieben. Wer einen solchen Durchgang überlebe, der könne nicht mehr derselbe Mensch wie früher sein: Entweder sei er daran zerbrochen – oder er habe eine neue Dimension hinzugewonnen. Janz wird abschließend als „ausgesprochene Künstlerpersönlichkeit“ beschrieben, „die nicht mit normalen Maßstäben gemessen werden kann“. In seinem Leben trieben viele Dämonen ihr Spiel, aber es sei auch Stärke und Standfestigkeit genug vorhanden, diese Dämonen in Schach zu halten, ja sie sich sogar dienstbar zu machen. „Mit solchen Konstellationen (...) kann es jedoch kein leichtes, ungefährliches Leben geben. Wenn es aber gemeistert wird, (...) so wird die Welt (...) einen bedeutenden Künstler gewinnen.“

¹¹ Das maschinschriftlich verfasste Horoskop verdanke ich Nikolaus Schaffer.

Begonnen hat alles in seinem Atelier in Leopoldskron – Moos im Schatten des Untersberges. Die Energie, die von Kraftplätzen ausgehen soll, spürte er als Antrieb für seine Bilder. Mit Überzeugung sagte er:

„Meine Arbeit hat auch mit dem Matriarchat zu tun, Frau, Göttin Mutter gewendet als Hexen, Huren, Fut. Ich finde, dass die eigentliche Urkraft im Weiblichen liegt, das heißt, die mystische Kraft. Ich glaube, dass die eigentliche Kraft in der Natur, in der Geburt liegt“.



Auch sein späteres Atelier in Elsbethen, in einem Hintergebäude des (nicht mehr existierenden) Gasthofs Dangelstätter, war für ihn mystisch aufgeladen: *„Das war früher ein Kutscher- und Fuhrwerker – Wirtshaus, zum ersten Mal erwähnt im 14. Jh., und später auch eine Richtstätte. Hier hab' ich zuerst Besprechungen und Schüttungen gemacht, dass ich überhaupt aufgenommen worden bin“.*



Die Bilder von Janz sind einem Energiehaushalt vergleichbar. Sie haben eine positive Ausstrahlung, wenn die Wellenlänge zum Betrachter stimmt, oder sie wirken bedrohlich und destruktiv. Es sei vorgekommen, dass manche Personen bestimmte Bilder nicht aushalten, sagte er; vielleicht weil man darin *"die andere Seite"* sehen kann, der *"dunklen Macht"* begegnet, und verglich es mit der Wirkung von Mythen oder Märchen.

Die Formen, Farben, Bilder, angereichert mit Textfetzen, reichen bis zu Kindheits- und Jugenderlebnissen zurück. Janz Franz bezeichnete diese Entwicklung als *"Weltevolution"*. In der Verdichtung der Energie wirke eine Dynamik, die ihn bis zur totalen physischen Erschöpfung weitertreibe, *„dazu kommt die Rockmusik, ich benutze einen Walkman, mit Musik aus den sechziger Jahren, z.B. Eric Clapton, Rolling Stones bis 1979 - solange es Brian Jones gab, da ist sehr viel Kraft drin, auch Beatles, Led Zeppelin, Steppenwolf.“*

Immer war beim Malen Musik dabei, er malte im Rhythmus der Musik. *„Wenn ich keinen Walkman aufhabe, höre ich in mir oft Märsche, sonst höre ich irgendeine intensive Musik - was glaubst du, wie schnell ich da die Leinwand fülle. Es überfallen mich aber auch Krämpfe, Schweißausbrüche, das ist am Ende eine Entlastung, wenn alles körperlich von mir abfließt - dann muss ich mich wieder disziplinieren, das Herz in die Hand fließen lassen.“*

Und er führte weiter aus:

„Meine Bilder sind magisch, entweder haben sie eine positive Ausstrahlung, wenn die Wellenlänge stimmt, und wenn nicht, dann werden die total abgelehnt, was bis zur Aggression geht. Es ist auch eine Sache des



Bewegungsablaufes, das ist wie ein Fluss, wie die Zeit fließen die Bilder, und am nächsten Tag ist es weg. Das Eigentliche in der Kunst und in der Begegnung mit Menschen ist das Unbewusste. Es kommt was aus den Bildern raus. Da ist so viel Energie drinnen, und die ist spürbar. Mich haben hier schon Leute besucht, die haben es nach einer Stunde nicht mehr ausgehalten und mussten raus.“

Videos von den Malaktionen, die Janz Franz mit der Rockband "Love Child" aufführte, lassen erahnen, wie seine Bilder als Träger von Energien "passieren". Er agierte wie ein Bodybuilder, für den Malwerkzeuge die Hanteln darstellten. Er fühlte sich wie ein Kletterer. Seine Bilder waren die Wand, in der er hing, wo er immer wieder nach neuen Griffen suchte. Hier äußerte sich der archetypische Gärungsprozess in Farborgien, Formendickicht und wilder Entschlossenheit.



Erfolg über Salzburg hinaus

Prägenden Einfluss auf seine weitere Karriere übte 1991 die Teilnahme an der Sommerakademie Salzburg in der Malklasse von Hermann Hermann Nitsch (Aktion Gorbatschow) aus. Nitsch trug durch seine Vermittlung, Texte und Reden bei Vernissagen



wesentlich dazu bei, dass Janz Aufmerksamkeit erregte. Diese Wertschätzung von Hermann Nitsch bereitete Janz den Weg zu Galeriekontakten und internationalen Auftritten in Einzel- und Gruppenausstellungen. Zu den Galerien Maier in Kitzbühel, Peccolo in Livorno pflegte er intensive Kontakte. Ein besonderes (aber nicht immer friktionsfreies) Verhältnis bestand zur Salzburger Galerie Altnöder, die sich für sein Oeuvre einsetzte.¹²



Am Beginn war er Gesprächsthema in Salzburg, so stieß etwa die Malaktion und Ausstellung „Hexen und Hunde“ Anfang 1992 in der Galerie Eboran auf großes mediales Interesse. 1992 nahm er am Malersymposium auf der Burg Hohenwerfen teil.

„Meine Bilder sind zwar Kunst, aber sie sind nicht verkäuflich. (...) In Salzburg speziell ist für solche Arbeiten kein Boden. In Italien ist das wieder was anderes. Für die Italiener zählt mehr oder weniger die Form und das Exzessive, dort kommen die Arbeiten besser an wie in Salzburg“.



Als Entlastung und zum körperlichen und geistigen Ausgleich zur anstrengenden Arbeit des Zeichnens absolvierte Janz eine Ausbildung zum Trainingsleiter und



¹² Siehe den Beitrag von Ferdinand Altnöder

war vom Februar 1995 bis zum Januar 1996 Fussball - Jugendleiter beim Lieferinger SV in Salzburg.

1997 begann er nach asilen Araberpferden zu suchen und setzte sich als Züchter das Ziel, zum Ideal der vier Grundfamilien reinrassiger Araber zurückzufinden. Dafür investierte einen beträchtlichen Teil seiner Energie und leistete sich in der Nähe von Salzburg Stallungen.¹³

In vielen Bildern kommt Tieren ein besonderer Stellenwert und auch eine symbolische Bedeutung zu. Janz weist ihnen magische Kräfte und mythologische Bezüge zu.

Mit der Ausstellung „Arab Horse“ in der Galerie Altnöder trat er 2006 zum ersten Mal mit seinen Pferdebildern an die Öffentlichkeit. Zu diesem Anlass fand seine letzte Malaktion statt.

Wohl auch als Spätfolge seines Unfalls und der langjährigen exzessiven Malakte, aber ebenso wegen der Belastung durch die tägliche Stallarbeit und schließlich durch Phasen langen Sitzens beim Zeichnen und bei seinen Pedigreestudien machten sich Durchblutungsstörungen in den Beinen bemerkbar. Nach einer Operation blieben Lähmungserscheinungen. Als Pflegefall kehrte er im Rollstuhl (den ihm seinen Freund Schwarzenegger finanziert hatte) in die Wohnung zurück. So gut es mit seiner Einschränkung möglich war, zeichnete er im Rollstuhl und schuf bis 2014 noch eine Reihe von Arbeiten.



In seinen letzten Bildern porträtiert er seine Hauskatze. Zusammen mit visualisierten Pedigreestudien waren sie 2014 in der Galerie Eboran zu sehen.



¹³ "Ein ASIL ARABER ist ein Pferd, dessen Abstammung ausschließlich auf die Beduinenzucht zurückgeht, und bei dem zu keiner Zeit nicht-arabische Pferde eingekreuzt worden sind. Zur vollständigen Anerkennung durch den Asil Club muss es in einem von der WAHO anerkannten Stutbuch eingetragen sein. „Asil“ (arabisch, gesprochen: assihl) bedeutet rein, echt, edel, unverfälscht. Der ASIL ARABER soll die Reiteigenschaften und die Typmerkmale aufweisen, die den Wüstenaraber auszeichnen." zit.n.: <http://asilclub.org/de/>
Seine eigenen Pferde hat die Familie vor seinem Tod verschenkt, da ihr die Erhaltung zu teuer wurde.

Die Galerie der Stadt Salzburg würdigte ihn 2015 mit einer Ausstellung zum 70. Geburtstag.



Nach einer Lungenentzündung ist er am 12. Juli 2017 verstorben.



Quellen:

Persönliche Aufzeichnungen von Gesprächen mit J.F., unveröffentlichte Transkripte. Aussagen von Janz Franz daraus sind im Text kursiv gesetzt.

Erich Ebner, Eva Kreuzhuber: Janz Franz. Ausschnitte aus einem Interview. In: Vernissage 207 v. Sept. 2001, 21. Jg., S. 12 – 17.

Andreas Kuntner: Ich bin ein Grenzgänger. In: Asfalter. Salzburger Straßenzeitung 7 (1998), S.13.

Dank an Christoph W. Aigner, Ferdinand Altnöder, Johann Baumgartner, Jelica Janz, Gabriele Kainberger, Hermann Kremsmayer, Karl-Heinz Leitner, Stefan Pucelik, Nikolaus Schaffer und Günther Uitz für die Gespräche über Janz.

Bildnachweis in Reihenfolge der Abb.: siehe Anhang Tabelle

Abbildungen

Nr	Titel	Technik	Jahr	Maße	Im Besitz von	Fotograf
1	Absenderetikett	Kopie	1997		Schaffer	Richter
2	Kuvert	Tinte			Pucelik	Richter
3-5	Atelier Mörkweg					Richter
6	Sittiche					Richter
7	Mappe Schwarzer November Radierung Sittiche	Kaltnadel	1996			Richter
8	Signatur 1996	Filzstift	1996		Altnöder	
9	Signatur 1991	Acryl auf Jute	1991		Sammlung Uitz	Richter
10	Horoskop	Maschinschriftl. Kopie	1990?	A4	Schaffer	Richter
11	Arnold und Franz	Fotografie			Janz	
12	Detlev	Acryl			Sammlung Janz	Richter
13	Marc Blaues Pferd				Lenbachhaus München	
14	Mauer	Deckfarben	1978		Sammlung Altnöder	Altnöder
15	Wohnung Janz	Fotografie	2021			Richter
16	Chr. Aigner hat gesagt	Mischtechnik	1989		Altnöder	Altnöder
17	Liebe statt Hass	Mischtechnik/ Einladung Galerie Slavi	1991		Salzburg Museum	Richter
18	Atelier Moos	Fotografie				Richter
19	Freundschaft	Bleistift Ölkreide Plakatfarbe	1999	63x91	Kat. Slavi	Richter
20	Plakat Galerie Slavi	Offsetdruck	1991		Slg Altnöder	Richter
21	1.Aktion Grödig	Foto	1991			Pilo Pichler
22	1.Aktion	Foto	1990			Doris Wild
23	Karte Schaffer	Weihnachtskarte	1992		Schaffer	Richter
24	Kuvert				Pucelik	Richter
25	Remember Georg Trakl Katalog Eboran	Bleistift Plakatfarben	1990	70x100	Slg. Graninger Museum der Moderne Sbg	
26	Fatima	Acryl auf Jute	1991		Slg Uitz	Richter
27	Was ist Gnade				Slg Leitner	Leitner
28	Wassermann	Acryl			Slg Kainberger	Richter
29	Atelier Mörkweg					Richter
30	Janz rotes Sofa Elsbethen					
31	Atelier Elsbethen	Foto				Richter
32	1.Aktion Grödig	Videostill	1991		Enem Film	Richter
33	Aktion Stadtfest Hallein	Videostill	1991		Enem Film	Richter
34	Sommerakademie Nitsch	Videostill	1991		Enem Film	Richter
35	Aktion Gorbatschov	Videostill	1991		Enem Film	Richter

	Sommerakademie					
36	Im Anfang war Hermann Nitsch	Acryl?	1991?			Richter
37	Aktion Galerie Eboran	Videostill	1922		ORF Salzburg heute	Richter
38	Taktikskizze	Filzstift Kugreischreiber			Archiv LSV Lieferung Johann Baumgartner	Baumgartner
39	Pferdestallungen bei Henndorf	Fotografie			Archiv Richter	Richter
40	In memoriam F.Marc	Acryl	1999		Sammlung Kainberger	Kainberger
41	Letzte Aktion Arab	Fotografie	2006		Archiv Leitner	Leitner
42	Horse					
43	Letztes Acrylbild „Für Vincent“	Acryl auf Lw	2014		Slg Janz	Grabner
44	Felix	Ölkreiden	2024		Slg Janz	Leiter
41	Vernissage Galerie Eboran Vorne Franz Janz Hinten Anton Schmölzer Ferdinand Altnöder Jelica Janz	Fotografie	2014		Archiv Leitner	Leitner
42	Eröffnung Galerie der Stadt Salzburg Anton Gugg	Fotografie	2016		Archiv Leitner	Leitner
43	J.F. Ausstellung Galerie der Stadt	Fotografie	2016		Archiv Leitner	Leitner